



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Die Kunstdenkmäler des Kreises Mülheim am Rhein

Clemen, Paul

Düsseldorf, 1901

Odenthal.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-82082](#)

Von der Ausstattung sind zu nennen:

In der Turmhalle ein feiner spätgotischer Taufstein aus der Zeit um 1500, 1,02 m hoch, 0,92 m Durchmesser. Der Fuss aus dem Viereck ins Achteck übergehend, das achtseitige Becken mit vertieften Maasswerkfeldern, auf der Mitte jedes Feldes ein unten abgeschnittener gedrehter Säulenenschaft, mit Profilplatte als Kapitäl in das reiche Kranzgesims des Beckens übergehend.

Spätgotischer Kelch aus Kupfer mit silberner Kuppa, 19 cm hoch. Die Balken des Knaufes nielliert, sonst ganz einfach.

Die drei Glocken vom J. 1785 mit den Inschriften:

1. IN HONOREM B. M. V. SUB PASTORE F. URB. SEEFahrER, BENEDICT. TUIT, NICOLAO WEISER ET HENR. PAFFRATH, K. M. DUM TRAHOR, AUDITE, DUM CONCIO, PRONUNCIO, DUM TANGOR, ORA, DUM PLANGO FUNERA, PLORA. ANNO 1785 WURDE ICH ZUM DRITTEN MAHL ZUR GLOK GEgosSEN. PETRUS LEGROS FECIT.

2. S. MARTINE, PATRONE PRINCIP. HUIUS ECCLESIAE, O. P. N. PETRUS LEGROS FECIT ANNO 1785.

3. A FULGURE ET TEMPESTATE LIBERA NOS, DOMINE. S. BARBARA ET S. DONATE, O. P. N. P. LEGROS FECIT ANNO 1785. [R.]

Kathol.
Annexkirche
Ausstattung
Taufstein

Kelch
Glocken

ODENTHAL.

KATHOLISCHE PFARRKIRCHE (s. t. s. Pancratii). ZUCCALMAGLIO, Mülheim S. 356. — Ders., Der Peter- und Paulstag 1796 in Odenthal, Solingen 1842. — BINTERIM u. MOOREN, E. K. I, S. 446. — KERPER, Heimatkunde S. 63. — CLEMEN in d. Jahresbericht der Provinzialkommission f. d. Denkmalpflege S. 41 und B. J. 100, S. 181. — O. SCHELL in der Berg. Ms. VI, S. 169. — L. SCHWOERBEL, Die Cistercienser-Abtei Altenberg S. 9. — Berg. Ms. VII, S. 219.

Kathol.
Pfarrkirche
Quellen

Handschriftl. Qu. Im Pfarrarchiv: Kirchenbuch vom J. 1609, bez. A. XII NR. 10, darin Rechnungen über das Kirchenvermögen von 1609 an, Register der Archivalien vom J. 1673, Rechnungen der Brudermeister von 1611 an etc. (vgl. Ann. h. V. N. XXXII, S. 106). — Ordnungh dero Kirchen zu Odinthall und dero gerechtigkeit vom J. 1614, Abschrift d. 17. Jh. Vgl. TILLE, Übersicht S. 262. — Wd. Zs. I, S. 415.

Im Freiherrlich von Weichsschen Archiv zu Burg Roesberg: Kirchenordnung des Kirchspiels Odenthal von 1616 im Kopiar aus Burg Scheren vom J. 1701 (TILLE, Übersicht S. 164).

Geschichte

Die Kirche zu Odenthal (Udindar, Udendare: LACOMBLET, UB. I, Nr. 370, 388) gehört zu den ältesten des bergischen Landes, wiewohl sie erst im 13. Jh. als Pfarrkirche genannt wird (Urk. von 1259 bei LACOMBLET, UB. II, Nr. 472. — Um 1300 im liber valoris bei BINTERIM u. MOOREN, E. K. I, S. 439). Der Bau stammt noch aus der Mitte des 11. Jh., der Turm ist im 12. Jh. erhöht worden. Die Kirche war ziemlich unversehrt auf das 19. Jh. gekommen, nur im J. 1701 waren die beiden Seitenschiffe erneut und mit grösseren Fenstern versehen worden, ebenso 1755 der Turmhelm. In den J. 1893 u. 1894 wurde der alte Chor abgebrochen und die Kirche durch Anfügung eines neuen Querschiffes mit Chorhaus und Apsis erweitert; die Ausführung erfolgte nach einem Projekt des Königlichen Kreisbauinspektors Baurat Freyse. Gleichzeitig wurde der ganze Bau mit Ausnahme des Turmes restauriert und aussen vollständig neu in Gladbacher Kalkstein verblendet. Die Gesamtkosten

Kathol. Pfarrkirche betrugen 53000 Mk., der Provinziallandtag bewilligte im J. 1894 hierzu einen Zuschuss von 6300 Mk.

Beschreibung Dreischiffige romanische Basilika mit vorgelagertem Westturm, vor dem Umbau im Lichten 22,8 m lang, 12 m breit (Ansicht Fig. 65, Grundriss Fig. 66).

Turm Der mächtige Turm besteht aus zwei deutlich getrennten Teilen, dem ungegliederten zweistöckigen, aus Kalkstein aufgeföhrten Unterbau und dem zweistöckigen Aufsatz, der aus Tuff aufgeföhr ist.

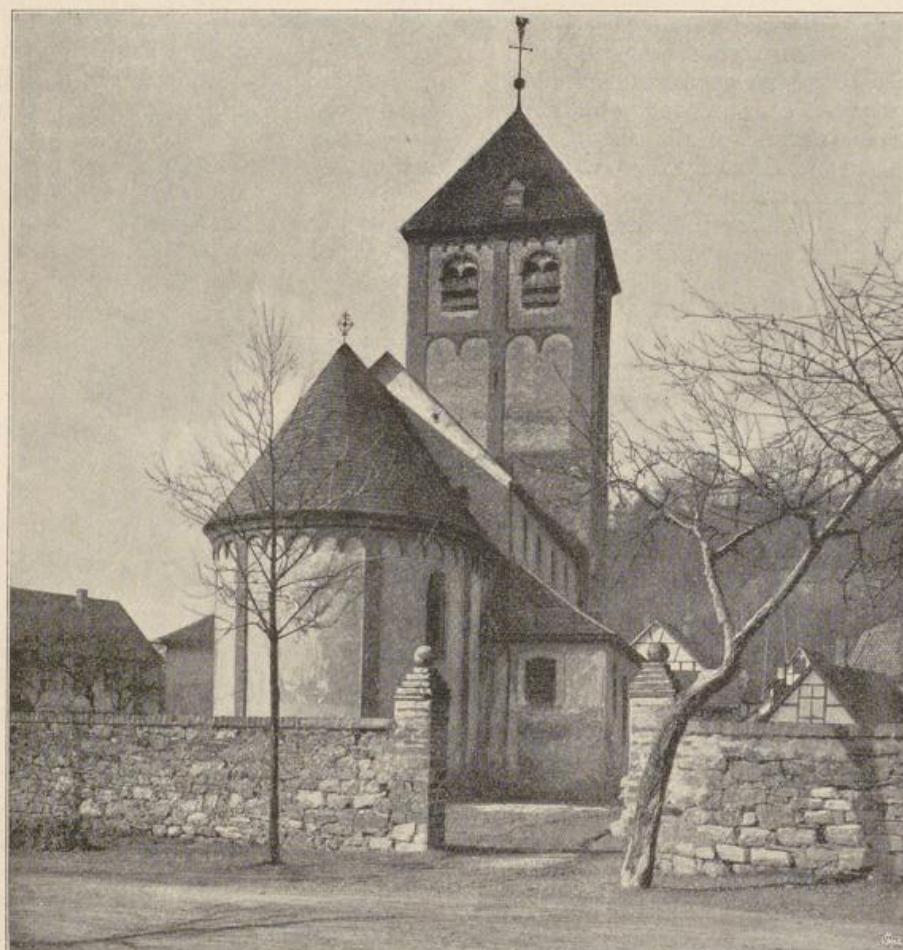


Fig. 65. Odenthal. Choransicht der katholischen Pfarrkirche.

Das Erdgeschoss ist verputzt und schliesst mit einem einfachen Gesims ab. Über dem in einer viereckigen Umrahmung sitzenden rundbogigen Turmportal ist ein vom Anfang des 18. Jh. stammender Aufbau eingemauert, der von dem Brückenthor in Altenberg stammt: eine Inschrifttafel mit S. MARIA, dann zwei Wappenschilder, jetzt in die Gesetzestafeln umgewandelt, endlich eine Kartouche (die Inschrift zerstört), flankiert von zwei Löwen. Darüber eine Nische mit Muschelabschluss, darin die Madonna, auf einer Schlange stehend. Der zweistöckige Aufsatz des 12. Jh.

zeigt die übliche Gliederung durch Lisenen und Rundbogenfriese, im obersten Geschoss je zwei Doppelfenster mit Mittelsäulen, die Würfelkapitale und Eckblattbasen zeigen. Das Dachgesims von Holz, das niedrige Pyramidendach von 1755 geschieferst.

Das Langhaus zeigt die Formen der reinen frühromanischen Pfeilerbasilika mit flacher Decke. Im Äusseren ganz einfache rundbogige Fenster, die des Mittelschiffes alt, die der Seitenschiffe 1701 verändert und erst 1893 wiederhergestellt. Die Odenthaler Kirche steht neben denen von Richrath und Bilk an der Spitze der grossen von Kaiserswerth abhängigen Gruppe von flachgedeckten romanischen Kirchen im westlichen Teile der alten Grafschaft Berg. Vier alte und eines diesen nachgebildetes neues Pfeilerpaar tragen die Scheidemauern. Die Pfeiler haben ganz niedrige Basen mit einem einzigen Pfahl und derbe Kämpfer, die aber in den Laibungen und nach dem Mittelschiff zu herumgeführt sind (nur am ersten westlichen Pfeilerpaar auch nach aussen). In den Seitenschiffen als Einrahmung des Arkadenbogens noch ein flacher äusserer Rundbogen, in der Kämpferhöhe mit einer kleinen

Kathol.
Pfarrkirche

Langhaus

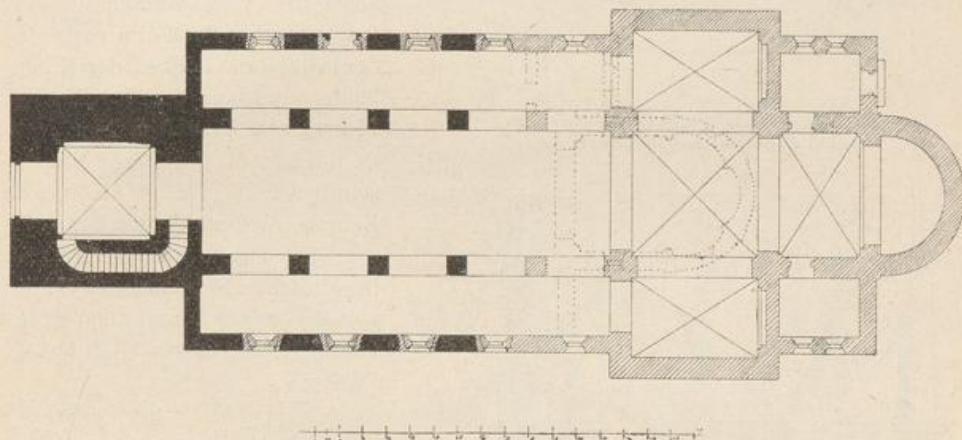


Fig. 66. Odenthal Grundriss der katholischen Pfarrkirche nach der Erweiterung.

Konsole aufsetzend (Fig. 67). In den westlichen Abschlussmauern der Seitenschiffe noch je eine grosse rundbogige Blende. Die Fenster haben nach innen ganz schlicht abgeschrägte Gewände. Die flachen Decken sind 1894 durchweg erneuert. Das Innere ist 1896 durch den Maler Fischer aus Köln mit Benutzung der Motive von Boppard und Sayn ausgemalt worden.

Von der Ausstattung sind zu nennen:

Taufstein vom Ende des 12. Jh., achtseitiges Becken, auf kurzem Fuss, umgeben von acht Säulen aus schwarzem Granit auf einfachen Eckblattbasen mit Würfelkapitälern (Fig. 68); auffällig der Mangel eines abschliessenden Gesimses.

Taufstein

Torso einer schönen spätgotischen Steinfigur in Dreiviertellebensgrösse.

Skulpturen

Hölzerne Pieta des 18. Jh. in Dreiviertellebensgrösse.

Krucifixus des 18. Jh.

Thürlflügel im Turmportal mit guten Eisenbeschlägen des 14. Jh., flache eng nebeneinanderliegende Bänder mit lilienförmigen Endigungen.

Thürlflügel

Monstranz, 75 cm hoch, Ende des 15. Jh., feines spätgotisches Werk aus vergoldetem Silber, angeblich aus Altenberg stammend. Der Fuss sechsteilig, der

Monstranz

Kathol.
Pfarrkirche

Schaft feinprofiliert und reich mit geschnittenem Laubwerk verziert. Zur Seite des Glascylinders zwei reiche Strebesysteme, darüber ein sechseitiger Baldachin mit durcheinander gesteckten Kielbögen. In dem achtseitigen Aufsatz eine (neue) Figur des h. Pancratius, als Abschluss ein Krucifix.

Kasel

Kasel von geschnittenem roten Sammetbrokat des 17. Jh. mit grossem Granatapfelmuster, drei weitere gebüttmte des 18. Jh.

Weihwasser-
becken

Rundes Weihwasserbecken, in Gelbguss aus dem 16. Jh., an den Henkeln Engelshalbfiguren mit Wappen.

Ein zweites Becken von gleicher Form mit grösseren Wappenschildern und der Inschrift: MATHEUS REICHENSHOFFEN, PASTOR IN ODENDAL, ANNO DOMINI 1609.

Glocken

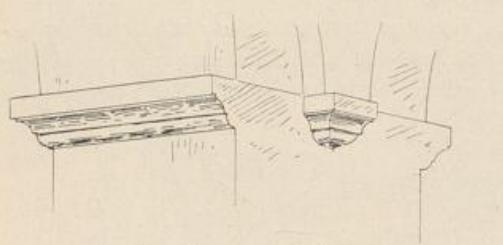


Fig. 67 Odenthal. Katholische Pfarrkirche.
Gesims an den Pfeilern der Scheidemauern.

Burg
Strauweiler

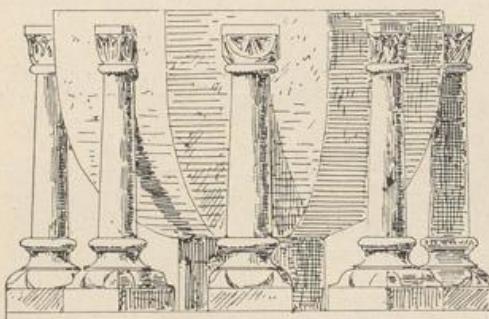


Fig. 68. Odenthal.
Taufstein in der katholischen Pfarrkirche.

Handschriftl. Qu. Das Archiv von Strauweiler befindet sich in Schloss Gracht, Kreis Euskirchen. Vgl. TILLE, Übersicht S. 213.

Ältere Ansichten: 1. Ansicht mit Hund im Vordergrund, bez. A. ACHENBACH 1831, 13 × 10,5 cm gross.

2. Malerische ungenaue Ansicht, Lithogr., bez. A. SCHULTEN, um 1840, 18,5 × 13,5 cm gross.

Das Geschlecht der de Udindar, das bis um 1500 genannt wird, und von dem zuerst Heinricus de Udindar im J. 1150 erscheint (Lacomblet, UB, I, Nr. 370), war vielleicht im Besitz eines nicht mehr vorhandenen Gutes im Dorf Odenthal selbst. Der Name Strauweiler kommt 1416 zuerst vor, es ward damals von den Kölnern niedergebrannt.

Glocken. Die älteste und grösste 1,05 m hoch, mit 1,03 m unterer Öffnung, von birnenförmiger Gestalt, nur mit einem schmalen Bändchen zwischen Schlagring und Mittelfeld, ohne Inschrift, aber der Form nach eine der frühesten Glocken der Rheinlande, noch aus dem 12. Jh. Vgl. MONTANUS, Vorzeit I, S. 173. — O. SCHELL in der Berg. Monatsschrift VI, S. 170. — Kölnische Zeitung vom 29. September 1853.

Die zweite mit der Inschrift in gothischen Kapitälern des 14. Jh.: J. M. J. S. PANCRACIUS. DEFUNCTOS PLANGO, VIVOS VOCO, FULGURA FRANGO.

Zwei weitere ohne Inschrift aus dem 14. Jh. [C.]

BURG STRAUWEILER. von ZUCCALMAGLIO, Mülheim S. 348. — Berg. Ms. VI, S. 167; VII, S. 219. — von STEINEN, Westfäl. Geschichte XVII, S. 512. — Berg. Zs. X, S. 42; XIX, S. 87. — FABRICIUS, Karte von 1789, S 330.

Geschichte

Im zweiten Viertel des 15. Jh. ist der bergische Landdrost Johann von Quad Eigentümer von Strauweiler. Anna von Quad bringt es in der 2. H. des 15. Jh. an Adolf Rost von Hall zu Ophoven. Aus dieser Zeit stammt noch das ältere Burghaus, das im 16. und 17. Jh. erweitert wurde. Die Erbtochter Margaretha Catharina von Hall heiratete im J. 1615 Johann Adolf von Wolff-Metternich zur Gracht; seit dem dem J. 1631 bzw. 1634 war Stauweiler der Sitz der den Grafen Wolff-Metternich verliehenen selbständigen Herrschaft. Die Burg blieb bis auf den heutigen Tag mit Schloss Gracht vereinigt und gehört zum Wolff-Metternichschen Fideikommiss. Der jetzige Eigentümer ist Herr Reichsgraf Ferdinand von Wolff-Metternich zur Gracht. Strauweiler erfuhr im J. 1862 durch den Architekten *J. Hinden* in Köln eine etwas radikale Wiederherstellung.

Die Burg (Ansicht Taf. X, Lageplan Fig. 69) erhebt sich über einem steilen Abhang überaus malerisch an der Dhünn; sie besteht aus drei im Lauf der Zeit

Burg
Strauweiler

Beschreibung

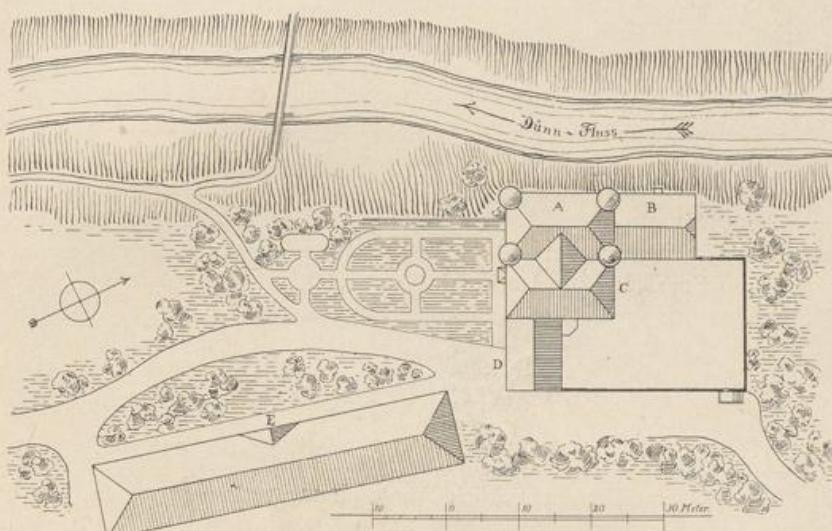


Fig. 69. Burg Strauweiler. Lageplan

aneinandergebauten Burghäusern. Das älteste aus dem 15. Jh. an der Südwestecke (Fig. 69 A), viergeschossig mit einem dicken Verputz, trägt ein hohes dreigeschossiges Walmdach und runde Ecktürmchen mit spitzen Hauben; die beiden westlichen Ecktürmchen setzen in der Höhe des Dachgesimses an, die beiden östlichen sind zweigeschossig und um ein Geschoss herabgezogen. Der Südgiebel ist bis zum Gesims der Ecktürmchen dieser Seite höher gezogen. Der an der Ostseite in der ganzen Breite vorgelegte, ungefähr gleich grosse Bau von vier Geschossen, mit zwei Fensterachsen an der Schmalseite, drei an der Langseite (Fig. 69 C), trägt ein einfaches Walmdach. An der Südseite ein grosser Erker mit Kreuzprosenfenstern und geschweiftem Walmdach aus der Mitte des 17. Jh.; er verdeckt zum Teil eine Jahreszahl in Eisenankern, von der die beiden letzten Ziffern 65 stehen blieben, also jedenfalls 1565. Der an die Schmalseite des ältesten Baues nach Norden angegeschlossene Flügel (Fig. 69 B) stammt aus dem 17. Jh., nach der Dhünn hin zeigt er noch die alten vergitterten kleinen Fenster, er ist um ein Geschoss niedriger als die anderen Bauten.

Burg
Strauweiler

Bei der Wiederherstellung im J. 1862 sind die Fenster am ganzen Bau in gothisierenden Formen, aber ohne die alten Steinsprossen erneuert worden. Gleichzeitig wurde der kleine gotische Thorbau (Fig. 69 D) und die Mauern um den Hof ganz neu errichtet. Ausserhalb der Burg liegt ein langes Gebäude mit Scheunen, Ställen und Remisen aus dem 18. Jh. (Fig. 69 E).

Das Innere ist ganz schmucklos, zum Teil enthält es Reste der einfachen Ausstattung des 18. Jh., so die breite Barocktreppe, zum Teil wurde es im J. 1862 neu eingerichtet als Wohnung des Oberförsters. Von besonderem Interesse ist nur das in dem einen durch zwei Geschosse reichenden Ecktürmchen angebrachte wohl erhaltenen Gefängnis; es ist nur durch eine mit schweren Eisenriegeln versehene Lucke von dem Dachgeschoss aus zugänglich; im Inneren noch die Kette zum Anschliessen. Von dem benachbarten Zimmer des gleichen Geschosses führt ein kleines rechteckiges Fensterchen in das Verliess.

Burg
Scherffen

BURG SCHERFFEN. Die Burg, jetzt ein einfacher Ackerhof, ist Stammsitz eines gleichnamigen, seit dem 12. und 13. Jh. oft genannten Geschlechts (z. B. LACOMBLET, U.B. II, Nr. 472); im J. 1592 erscheint Scherffen im Besitz der von Metternich, durch Heirath kam es an Gottfried von Steinen († 1630), diese Familie blieb bis 1774 Eigentümerin; dann kam das Gut durch Heirat an die von Forstmeister und die von Weichs. Seit dem 19. Jh. ist die Burg mit Strauweiler vereinigt; das Burghaus wurde um 1830 niedergelegt, die letzten Reste verschwanden erst vor wenigen Jahren (MERING, G. d. B. VIII, S. 116. — Berg. Ms. VI, S. 192). Ein grosses spätgotisches Krucifix aus der in den 60er Jahren abgebrochenen Kapelle ist im Besitz der Frau Stabsarzt Ropertz in M.-Gladbach. [R.]

OVERATH.

Röm. u. Germ.
Funde

RÖMISCHE UND GERMANISCHE FUNDE. In der Bleigrube Bliesenbach bei Overath sind angeblich Funde gemacht worden, die auf den Betrieb der Grube schon in römischer Zeit schliessen lassen (B. J. LXXVII, S. 212).

Am Abhang zwischen Overath und Marialinden finden sich die Spuren einer Wallburg (VON ZUCCALMAGLIO, Mülheim S. 360).

Kathol.
Pfarrkirche

KATHOLISCHE PFARRKIRCHE (s. t. s. Walburgis). BINTERIM und MOOREN, E. K. I, S. 422; II, S. 256. — DUMONT, Descriptio p. 18. — DELVOS, Gesch. der Pfarreien des Dekanates Siegburg S. 430.

Handschriftl. Qu. Im Pfarrarchiv: Stiftungen, Akten u. s. w. vom 17. Jh. ab. Vgl. TILLE, Übersicht S. 263.

Der Ort ist wahrscheinlich identisch mit dem Achera, das schon im J. 1064 bei der Stiftung der Abtei Siegburg genannt wird (LACOMBLET, U.B. I, Nr. 202, 203); unter dem Namen Ovirrode kommt der Ort erst im J. 1256 vor (ebendort II, Nr. 428). Turm und Langhaus des noch bestehenden Baues stammen aus dem 12. Jh.; die Choranlage entstand wahrscheinlich um 1200. Auch der Liber valoris um 1300 nennt die Kirche. Im J. 1353 wurde die Kirche der Abtei Siegburg und der dortigen Niederlassung, der Propstei S. Cyriacus (s. u.), inkorporiert (ebendort III, Nr. 518). Die Sakristei stammt aus dem 14. oder 15. Jh.; seitdem ist der Bau im wesentlichen unberührt geblieben. Im 18. Jh. baute man vor das Nordportal eine kleine Vorhalle; in der 1. H. des 19. Jh. musste das nördliche Flankiertürmchen